

Vetera.

Ausgrabungen in den Jahren 1913 und 1914.

Ausgrabungsbericht

Von

Hans Lehner.

Hierzu Tafel XVIII—XXIV.

Zum letzten Mal ist an dieser Stelle im Jahrbuch 122 S. 311 ff. über die Ausgrabung von Vetera eingehend berichtet worden. Es konnte damals vor allem der vollständige Grundriss des Praetoriums des claudisch-neronischen Zweilegionenlagers vorgelegt werden (aao. S. 312 ff. mit Taf. XLI) abgesehen von einer Reihe anderer Ergebnisse, namentlich auch bezüglich der älteren Lagerperioden, so dass am Schluss des topographischen Berichtes damals schon der Versuch gemacht werden konnte, die bisherigen Ergebnisse unter drei Hauptperioden zusammenzufassen (S. 340 ff.). Es ist in demselben Berichte auf S. 312 schon gesagt worden, weshalb wir in unserem Ausgrabungsplan zunächst die Erforschung des claudisch-neronischen Lagers in den Vordergrund rücken und die der älteren Perioden mehr nebenbei betreiben wollten. Und so bedarf es denn hier keiner Begründung, dass wir nun zunächst die Gebäude zu beiden Seiten des Praetoriums an der *via principalis* des claudischen Lagers in Angriff nahmen. Die Ausgrabung fand im Jahr 1913 wieder, wie sonst, in den Sommer- und Herbstmonaten statt. An der örtlichen Leitung beteiligte sich ausser dem Berichterstatter und dem Assistenten Herrn Hagen auch während vierzehn Tagen im August 1913 Herr Professor Dr. E. Sadée. Vorarbeiter war F. Strang aus Remagen. Im Jahr 1914 hatten wir glücklicherweise die Ausgrabungsarbeit schon sehr früh im Frühjahr begonnen, da wir uns ein ganz besonders reiches und viel versprechendes Programm vorgenommen hatten, das uns bis in den Spätherbst auf dem Fürstenberg festhalten sollte. Aber der Ausbruch des Krieges bereitete unserer Tätigkeit dort ein vorzeitiges Ende, und es ist an ihre Fortsetzung wegen des Mangels an geschulten Arbeitskräften und der selbstverständlichen Unmöglichkeit, das Ackerland auch nur teilweise der Bestellung zu entziehen, vor Ende des Krieges nicht zu denken. Über die wichtigsten Ergebnisse der

Ausgrabung 1913 und 1914 ist nun zwar inzwischen bereits im Röm. German. Korrespondenzblatt VIII. 1915 Nr. 3 S. 38 ff. ein summarischer Bericht erschienen; aber er entbindet natürlich um so weniger von der einmal übernommenen Pflicht der genauen, aktenmässigen Festlegung des Erreichten, je länger die Zeitspanne wird, die uns von der unmittelbaren frischen Beobachtung trennt. So mögen denn die früheren Berichte¹⁾ hier in der üblichen Weise vervollständigt werden.

1. Der Legatenpalast des claudisch-neronischen Lagers. (Taf. XIX.)

Wir nahmen also zunächst die Partie westlich (rechts) vom Praetorium in Angriff und es gelang dort den Grundriss eines grossen Gebäudes mit Ausnahme seiner Nordwestecke, welche durch den „Püttweg“ abgeschnitten in einem Feld liegt, das uns noch nicht zur Verfügung gestellt werden konnte,

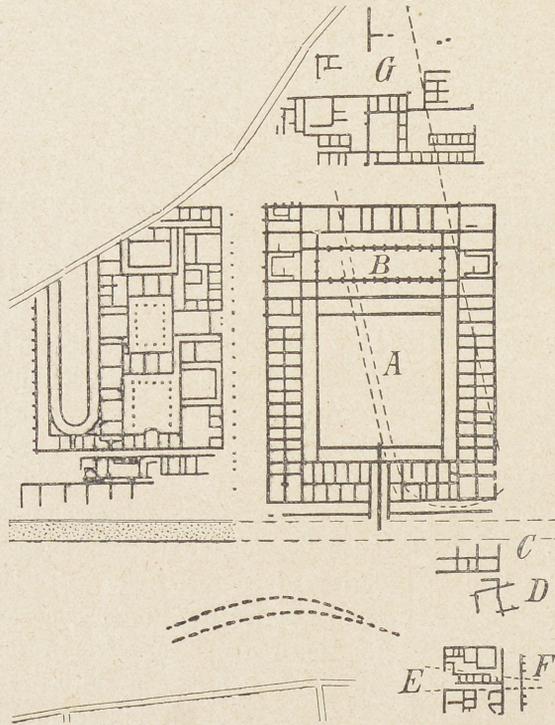


Abb. 1. Legatenpalast von Vetera. Lage neben dem Praetorium.

vollständig freizulegen. Die Lage des Gebäudes zum Praetorium veranschaulicht ausser dem Gesamtplan (Taf. XVIII) in grösserem Masstabe die Abb. 1. Man ersieht daraus, dass das neue Gebäude vom Praetorium durch eine nord-südlich ziehende Lagerstrasse von 18 m (= 60 römische Fuss) Breite getrennt

1) B. J. 114/5 S. 318 ff.; 116 S. 302 ff.; 119 S. 230 ff.; 122 S. 311 ff. Ein zusammenfassender für weitere Kreise bestimmter Bericht über die bisherigen Hauptergebnisse der Ausgrabung von Vetera erschien in den Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz 11. Jahrgang Heft 2. 1917 S. 43 ff.

ist. Seine nördliche Abschlussmauer läuft mit der des Praetoriums in gleicher Flucht, dagegen bleibt es nach Süden erheblich hinter dem Praetorium zurück; der dort freibleibende Raum wird durch anderweitige Bauten eingenommen, die nachher zu behandeln sein werden. Das Gebäude misst in nordsüdlicher Richtung 97 m, in westöstlicher 76 bzw. 77 m, je nachdem man die pfeilerartigen Vorsprünge vor der westlichen Abschlussmauer abrechnet oder mitzählt.

Während das Praetorium nun seine Front und seinen Haupteingang der Gesamtorientierung des Lagers entsprechend nach Süden der *via principalis* zuwendet, ist das neue Gebäude mit der Front nach Osten der Westseite des Praetoriums zugekehrt, ist auf dieser Seite von einer Säulenhalle begleitet und hat seinen Haupteingang ebenfalls auf der Ostseite genau gegenüber dem schmalen Raum XI des Praetoriums (s. B. J. 122. Taf. XLI), der sich dadurch als Seiteneingang des Praetoriums erweist und mit dem Haupteingang des neuen Gebäudes in deutlicher Beziehung steht.

Die Einzelheiten des neuen Gebäudegrundrisses sind aus Taf. XIX zu ersehen. Was zunächst die Technik und Erhaltung der Mauern anbelangt, so sind auch bei diesem Gebäude, wie beim Praetorium, fast gar keine Reste von festem Fundamentmauerwerk mehr erhalten gewesen. Während aber beim Praetorium die Fundamentgruben fast überall völlig ausgeräumt und nachträglich wieder mit losem Mörtelschutt gefüllt aufgefunden wurden, fand sich in den Mauerfundamentgruben des neuen Gebäudes fast überall eine festgestampfte Bettung aus Lehm und Kies, welche die Unterlage der Fundamente gebildet hatte. Die Fundamentgruben der Säulen an der Porticus vor der Ostfront wie auch in den inneren Peristylen 3 und 6 hatten einen quadratischen oder wenigstens rechteckigen Grundriss von verschiedener Grösse (zwischen 1 und 1,60 m Seite) und waren mit sehr festgestampftem grobem Flusskies gefüllt. Diese Kiesbettung war stellenweise bis zu 1 m dick. Nur die Säulen des grossen Peristyls 5 hatten ein durchlaufendes aus Brohler Tuffstein gemauertes Fundament, von dem sich noch einige spärlichen Reste in den Fundamentgruben fanden. In dem Grundriss Taf. XIX sind alle wirklich ganz ausgegrabenen Teile schwarz gezeichnet, die gesicherten Ergänzungen der Mauerzüge mit punktierten Umrisslinien angedeutet. Ausserdem ist aus dem Plan Taf. XX genau die Anlage unserer Ausgrabungsschnitte sowie die Lage der sonst in den Schnitten gefundenen Gruben und älteren Anlagen zu ersehen, auf welche nachher zurückzukommen sein wird. Zunächst mag eine Beschreibung des neuen Grundrisses folgen.

a) Die Porticus vor der Ostfront.

Die Säulen dieser Vorhalle, d. h. ihre quadratischen Fundamentgruben, waren 3 m im Lichten von der Frontmauer entfernt. Sie standen im Allgemeinen in einem Abstand von 5,50 m von Axe zu Axe. Nur direkt gegenüber dem Eingang erweiterte sich der Abstand auf 8 m. Die beiden nördlichsten Säulen stehen 11,50 m von einander, also in doppeltem normalem Abstand. Von der dazwischen fehlenden Säule bzw. ihrer Fundamentgrube hat sich keine Spur gefunden, obgleich sorgfältig danach gesucht wurde. Da irgend ein Grund,

weshalb dort eine Säule ausgefallen sein sollte, nicht ersichtlich ist, so bleibt nur übrig, anzunehmen, dass diese fehlende Säule ohne Fundamentgrube auf den ebenen Boden gestellt wurde, so dass sie keine Standspuren hinterlassen hat. Nach Süden setzt sich die Säulenreihe auffallender Weise mit unregelmässigen Abständen über die Gebäudeecke hinaus fort, wie der Plan zeigt. Die letzte, südlichste Säule hat auch eine wesentlich kleinere Fundamentgrube, als alle anderen. Diese misst nur 70:80 cm und war auch etwas anders hergerichtet als alle anderen. Während diese eine Füllung enthielten, die grösstenteils aus Kies mit gelegentlicher Beimischung von Tuff, Kalkstein und Ziegelbrocken besteht, war das südlichste Fundament ganz aus Tuffstein hergestellt. Da die Säulenreihe nur als Trägerin eines von dem Gebäude aus vorspringenden Daches einer Vorhalle, von dem auch Reste der Dachziegel gefunden wurden, verstanden werden kann, so sind die südlich über die Gebäudefront hinausreichenden Säulen sehr auffallend. Zwei davon würde man ja wohl noch allenfalls zu dem schmalen Bauwerk südlich unseres Gebäudes (vgl. unten unter 2) in Beziehung setzen können, aber die südlichste Säule mit der kleineren Fundamentgrube steht ganz ohne Zusammenhang da, wie sie denn auch durch ihre grössere Entfernung von den übrigen und ihre andere Bauart ganz aus der Gruppe der übrigen herausfällt, obgleich sie mit ihnen in genauer Flucht steht. Von den Säulen selbst ist nur in der mit S² bezeichneten Fundamentgrube gleich nördlich des Haupteingangs das Stück eines unkannelierten Schaftes aus weissem Kalkstein von 55 cm Durchmesser und noch 85 cm Länge gefunden worden. Der Durchmesser lässt auf eine Höhe von mindestens 5,50 m schliessen. Reste des Ziegeldaches, welches die Vorhalle bedeckte, wurden, wie gesagt, reichlich gefunden, namentlich in der Mitte der Halle, wo starker Brandschutt auf teilweise Zerstörung durch Feuer deutet. Dort fanden sich auch ganz geringe Splitter einer 5 cm dicken Kalksteinplatte mit kleinen Resten sehr grosser Buchstaben, also einer Inschrift, welche vermutlich über dem Tor gestanden haben wird. An derselben Stelle ist übrigens die Säulenreihe in eine starke augusteische Brandschicht hineingebaut. Ebenda fanden sich auch kleine Stücke roten und weissen Wandverputzes, mehrere profilierte Wandstückreste und ein Stück Ziegelestrich.

Da, wie schon oben angedeutet, der Eingang des neuen Gebäudes genau gegenüber dem Seiteneingang XI des Praetoriums liegt, mit diesem also in Beziehung steht, so musste die Möglichkeit erwogen werden, ob vielleicht ein gedeckter Säulengang über die Strasse hinüber die beiden Eingänge verbände. Wir haben deshalb durch den Schnitt 480 (s. Taf. XX) die Lagerstrasse durchquert, aber keine Spur eines solchen Verbindungsganges gefunden. Es fanden sich überall nur frühe vorclaudische Wohngruben, bedeckt vom Kies der Strasse. Die Frontmauer des Gebäudes ist glatt, ohne Gliederung durch Pilaster oder dgl., gewesen; ihre Fundamentgrube ist ca. 70 cm breit.

b) Die Räume in der Mittelaxe des Gebäudes.

Das 8,60 m breite Eingangstor wird durch zwei Säulen oder Pfeiler in drei Durchgänge geteilt. Die quadratischen Fundamentgruben dieser

Trennungsstützen zeigen dieselbe Konstruktion wie die vorbeschriebenen Säulenfundamentgruben, d. h. eine Füllung aus Kies mit Tuff- und Ziegelbrocken, ihre Grundflächen massen 90 cm bis 1,20 m Seite. Sie waren bis zu 1,10 m Tiefe in den gewachsenen Boden eingeschnitten.

Durch dieses dreiteilige Tor betrat man den Vorraum 1, das vestibulum. Dieser nur 4 m tiefe, aber 9 m breite Raum war durch eine Querwand getrennt von dem Raum 2. In der Fundamentgrube der Trennungswand zwischen 1 und 2 ist eine Stelle von trapezförmigem Grundriss durch die Zeichnung hervorgehoben. Dort war das Lehmfundament durch eine senkrecht eingeschnittene Grube unterbrochen, welche unten Tuffbrocken und dicke Kiesel mit Mörtel gebunden, darüber Lehm mit Ziegeln und Tuffbrocken enthielt. Offenbar hat man also auch dort wieder eine Verstärkung des Fundamentes für nötig gehalten, was auf einen Türpfosten oder Pfeiler an dieser Stelle hindeutet. Die Stelle ist auf Taf. XXI, 4 maßstäblich wiedergegeben.

Der Raum 2, der 9 m breit und 14,40 m lang ist, weist im Übrigen nichts Bemerkenswertes auf; er war im Innern sicher ungeteilt. Er würde den fauces des italischen Hauses der Lage nach entsprechen. Dieser breite Hausgang führte nach Westen in

Raum 3, ein grosses rechteckiges Peristyl, das der Lage nach das atrium vertritt. Es bildet ein Rechteck von 22 : 17,70 m lichter Ausdehnung zwischen den Umfassungswänden. Der Innenraum war von 16 Säulen umgeben, je vier an den Schmalseiten je sechs an den Langseiten, deren Substruktionen, in durchschnittlich 2,50 m lichtem Abstand von den Wänden entfernt sind. Die Abstände der Säulenaxen von einander betragen an den Schmalseiten rund 4 m, an den Langseiten rund 3 m, nur die beiden in der Axe des Eingangs stehenden Säulenpaare haben wieder 4 m Axenabstand. Wie die auf genauen Messungen beruhende Grundrisszeichnung erkennen lässt, ist man bei der Herstellung dieser Säulenfundamente ziemlich flüchtig verfahren, sie liegen zum Teil nicht einmal in grader Flucht und mehrere zeigen denn auch in ihrem oberen Teil Korrekturen, die auch in dem Plan angedeutet sind. Auffallenderweise betreffen diese Korrekturen grade die vier Säulenfundamente, welche die Mittelaxe flankieren, hier scheint also eine kleine Änderung des Planes während des Ausschachtens vorgenommen worden zu sein. Die betreffenden 4 Fundamente mögen daher in grösserer Abbildung nochmals dargestellt werden. (Taf. XXI, 2.) Die verschieden schraffierten Teile der Gruben waren verschieden tief ausgeschachtet und zwar sind die Höhenunterschiede nicht unbeträchtlich¹⁾. Um die Säulen in grade Flucht zu bekommen, durfte man

1) Das Nivellement ergab:

bei a)	weiss: — 2,59 m	bei c)	weiss: — 2,72 m
	schrägschraff.: — 2,67 m		schräffiert: — 2,95 m
	gitterförmig: — 2,71 m	bei d)	weiss: — 2,72 m
bei b)	weiss: — 2,69 m		schräffiert: — 3,00 m
	schräffiert: — 3,06 m		

also Unterschiede der Sohlenhöhen bis zu 35 cm.

sie zum Teil nicht in die Mitte der Fundamentunterlagen setzen. Der Inhalt dieser Gruben bestand durchweg aus reinem, grobem, sehr fest gestampftem Flussskies. Der von den Säulen umgebene Innenraum war natürlich unbedeckt, wozu die bei der Durchgrabung dieses Innenraumes gemachten Beobachtungen gut stimmen: im Innern lagen gar keine Ziegel, während in dem Umgang zwischen den Säulen und Umfassungswänden ziemlich viele Dachziegelstücke und Brandschutt des abgebrannten Dachgebälks gefunden wurden. Von einem Impluvium oder einer anderen Vorrichtung zur Aufnahme und Ableitung des Regenwassers fand sich keine Spur. Der auch in Taf. XXI, 2 eingetragene Schnitt 487 enthielt nur vorclaudische Anlagen, welche unten zu besprechen sein werden. Von den Säulen wurde nur ein sehr zerfressenes Restchen einer jonischen Kapitellvolute aus weissem Kalkstein gefunden, woraus mit einiger Wahrscheinlichkeit hier auf ein jonisches Peristyl geschlossen werden kann.

Aus diesem Lichthof 3 empfangen offenbar die sechs nördlich und südlich anstossenden zu je drei symmetrisch verteilten Gemächer 3a–3f ihr Licht und werden gleichzeitig von dort aus zugänglich gewesen sein. An diesen 6 gleich grossen rechteckigen Räumen ist weiter nichts Bemerkenswertes gefunden worden.

Geht man vom Lichthof 3 in der Hauptaxe des Gebäudes weiter nach Westen, so kommt man in den Saal 4, der in einer lichten Ausdehnung von 11,60 : 6 m der Lage nach dem Tablinum des römischen Hauses entspricht. Dieser von zwei schmalen, nur 1,80 m breiten Gängen 4^a und 4^b begleitete Raum muss auch im Wesentlichen vom Peristyl 3 aus beleuchtet gewesen sein. Er öffnet sich dann weiter nach Westen zu dem überraschendsten und imposantesten Teil des Gebäudes, dem grossen die Westseite fast in ihrer gesamten Breite einnehmenden Peristyl 5.

Leider ist grade dieser Teil durch das Fehlen der noch nicht ausgegrabenen Nordwestecke des Gebäudes am meisten betroffen. Wenn wir unter Berücksichtigung der an der Nordostecke ermittelten ostwestlich laufenden Mauerzüge das nördliche Ende dieses Peristyls analog dem südlichen ergänzen wollen, wobei die Frage, ob es gradlinig oder wie das Südende, in flacher Apsis abschloss, zunächst offen bleiben mag, so kommen wir auf eine Gesamtlänge der äusseren Umfassungsmauer des Peristyls von 82,60 m im Lichten, bei einer lichten Breite von 19 m. Die südliche Schmalseite ist durch eingebaute Kreissegmente zu flachem Bogen abgerundet. Die der Umfassungsmauer im Inneren in 3,20–3,40 m Abstand parallel laufende Stylobatmauer zeigt am Südende ebenfalls eine flach gerundete Apsis. Die Fundamentgrube dieser Stylobatmauer enthält, wie schon oben gesagt, nicht die übliche Lehm- und Kiesbettung sondern ein richtiges Tuffsteinfundament, von welchem wenigstens an zwei auf dem Plan angedeuteten Stellen kleine Überreste gefunden wurden. An der mit S¹ bezeichneten Stelle lag noch ein unkanneliertes Säulenschaftstück von 40 cm Durchmesser aus weissem Kalkstein. Der freie Innenraum ist 10,80 m, der bedeckte Säulenumgang 3,50 m breit. Auf die Erklärung dieses Peristyls werden wir nachher zurück kommen.

An die Westseite des Peristyls 5 schliesst endlich ein langer nordsüdlich verlaufender 5 m im Lichten breiter Korridor 5^b, der augenscheinlich ungeteilt durch die ganze Länge des Gebäudes geht. Seine westliche Abschlussmauer, gleichzeitig die westliche Aussenmauer des ganzen Gebäudes, hat auf ihrer Aussenseite Pfeilervorsprünge in lichten Abständen von 3,20—3,40 m, je 80—90 cm breit und 70—75 cm tief. Entweder war also die Aussenwand massiv und mit Pilastern gegliedert, oder sie öffnete sich in Arkaden, vor deren Pfeilern aussen Halbsäulen standen, zu der westlich anschliessenden Seitengasse. Im letzteren Falle würde also der Korridor 5^b als eine gedeckte Wandelhalle aufzufassen sein, die der Vorhalle vor der Ostfront entspräche. Einen Eindruck der westlichen Abschlussmauer mit ihrem Lehmfundament bietet die photographische Abbildung Taf. XXIII, 1 (Schnitt 491).

Ich habe die Räume in der deutlich betonten Mittelaxe des Gebäudes absichtlich vorweggenommen, um zu zeigen, dass sie sich in ihrer räumlichen Verteilung und Aufeinanderfolge auf die bekannten Haupträume des italischen Normalhauses, wenigstens in seiner späteren reicheren Ausgestaltung: vestibulum, fauces, atrium, tablinum, peristylum zurückführen oder wenigstens mit ihnen vergleichen lassen. Aber unser Gebäudegrundriss ist allerdings noch erheblich reicher und komplizierter ausgestaltet.

c) Der südliche Gebäudeflügel.

Im südlichen Gebäudeteil springt wieder als beherrschender Mittelpunkt ein grosses, fast quadratisches Peristyl 6 ins Auge, mit einer lichten Ausdehnung von 23 : 23,80 m. Es ist von 16 Säulen, aber nur auf drei Seiten, im Norden, Westen und Osten umgeben, während die Südseite ohne Säulen geblieben und die südliche Abschlussmauer durch die Rückseite einer von Süden her einspringenden Apsis gegliedert ist. Anlage und Technik der Säulenfundamentgruben ist ganz dieselbe wie bei dem Peristyl 3, sie stehen ebenfalls nicht genau in der Flucht und auch bezüglich der teilweisen Überdachung sind hier dieselben Beobachtungen gemacht worden, wie dort. Auch hier fand sich im Inneren keine Spur einer Vorrichtung zur Regenwasseraufnahme und -ableitung, dagegen wieder ganz geringe formlose Reste der Kalksteinsäulen auf den Füllungen der Fundamentgruben. Auf diesen grossen Lichthof münden zunächst drei schmale Hausgänge, einer (15) geht von der Nordostecke nach Norden, biegt am Raum 2 rechtwinklig um und scheint mit dem vestibulum 1 in Verbindung zu stehen. Ein zweiter (13) trifft das Peristyl 6 grade in der Mitte seiner Ostseite, geht von da nach Osten bis zur östlichen Frontmauer und umgibt auf drei Seiten den grossen Saal 8; ob er an der Ostseite durch einen Nebenausgang ins Freie führt, lässt sich nicht mehr sagen. An der Südostecke von Saal 8 liegt in dem Gang 13, seine ganze Breite einnehmend, eine rechteckige Holzverschalte Grube von 1,30 : 1,15 m Seite, deren durch Brand zerstörte Holzverschalung in deutlichen Kohlenresten erhalten war. Sie enthielt ausser Brandschutt nichts Bemerkenswertes. Genau gegenüber der Einmündung des Gangs 13 verbindet der Gang 14 die Mitte der Westseite des Peristyls 6 mit dem grossen Peristyl 5.

Von dem säulengeschmückten Lichthof 6 werden im Wesentlichen die westlich und östlich anstossenden Räume ihr Licht empfangen haben, von den südlichen allenfalls die Seitenräume 6^b, 6^c, 6^d, 6^e, während man sich die Apsis des Mittelraums 6^a wohl schwerlich mit einem Fenster nach 6 zu durchbrochen denken kann. In diesem Raum 6^a fand sich absolut nichts, was zu seiner Erklärung beitragen könnte; die Apsis deutet entweder auf einen Baderaum, eine schola oder ein kleines Heiligtum hin; die Frage seiner Bestimmung muss nachher im Zusammenhang mit der Erklärung des ganzen Gebäudes erörtert werden. Im Raum 6^d war an der Mitte der Nordwand ein pfeilerartiger Vorsprung von 50 cm Breite und 38 cm Tiefe, vielleicht die Substruktion eines Altars oder einer Statue.

d) Der nördliche Gebäudeflügel.

Schwieriger ist die bauliche Beschreibung des nördlichen Gebäudeflügels, weil er noch nicht ganz ausgegraben ist. Dem grossen Peristyl 6 im Süden entspricht hier der grosse rechteckige hofartige Raum 12, bestehend aus einem inneren Mauerrechteck von 16,40:10,40 m lichter Weite, welches im Westen Süden und Osten von einem 2,20—2,70 m breiten ungeteilten Umgang 12^a umgeben ist, während im Norden offenbar mehrere kleine Gelasse (12^b) von 4,50 m lichter Tiefe anstossen. Wenn also das innere Mauerrechteck auch wieder nur ein hier durchgemauertes Säulengrundament sein sollte, wie der Stylobat des grossen Peristyls 5, so ist das nur möglich unter der Annahme, dass auch hier die Säulen, analog dem Peristyl 6, nur auf drei Seiten, im Westen, Süden und Osten, den Hof umgaben, während im Norden eine feste Mauer die Räume 12^b von dem Hof 12 trennt, und diesen durch Fenster in dieser Mauer Licht zugeführt wurde. Auch dieses Peristyl 12 war von grösseren Sälen (z. B. 11) und kleineren Gelassen umgeben, zwischen denen Korridore die Verbindung vermittelten. Die Nordseite des Gebäudes scheint durch eine Reihe kleiner Zimmer eingenommen worden zu sein, soweit sich dies wenigstens aus dem bisher ausgegrabenen Teil im NO. erkennen lässt.

e) Die Deutung des Gebäudes und seiner Teile.

Wenn wir uns fragen, was wir in dem Gebäude zu erkennen haben, so schliesst schon die Lage des grossen Bauwerks im vornehmsten Teil des Lagers unmittelbar neben dem Praetorium, dann seine Ausstattung mit einer monumentalen Porticus vor der Façade, dem säulengeschmückten Hauptportal, drei Peristylen im Innern und dem grossen Peristyl im rückwärtigen Teil den Gedanken, dass es sich etwa um einen Nutzbau für technische Zwecke handeln könne, von vornherein aus. Von grosser Wichtigkeit für das Verständnis des Bauwerks ist zunächst das Peristyl 5, dem wir zunächst noch eine Betrachtung widmen müssen. Zu diesem langgestreckten, jedenfalls am Südende mit einer flachen Apsis abschliessenden Gebäudeteil gibt es verschiedene Analogieen in und bei Rom, auf welche mich Herr Geheimrat Marx freundlichst aufmerksam machte. Die nächste und schlagendste Analogie ist das sogenannte Stadium auf dem Palatin. Dieses langgestreckte, 160 m lange und 48 m breite Bauwerk

mit rechteckiger Umfassungsmauer und flach gerundeter südlicher Schmalseite, im Inneren mit einem Säulengang umgeben, dessen Grundriss ebenso gestaltet ist, und mit einer grossen Exedra in der Mitte der einen Langseite (Abb. 2), welches früher allgemein als Stadium erklärt wurde, kann nach den überzeugenden Darlegungen von Marx¹⁾ kein solches gewesen sein. Die Säulenhalle im Inneren würde die Laufbahn ebenso wie die Möglichkeit des Zuschauens beschränken. Zuschauerräume und Zugänge zu solchen sind nirgends vorhanden; die Exedra würde dafür sicher nicht genügen. Die Statuenpostamente in der Längsaxe und die beiden Springbrunnen sprechen auch dagegen. Das Bauwerk bildete einen wesentlichen Bestandteil des flavischen Kaiserpalastes und wird a. a. O. als eine Prachtgartenanlage

erklärt von einer Form, wie sie grade in flavischer und trajanischer Kaiserzeit auch sonst üblich war. Aus des jüngern Plinius Beschreibung seiner Villen lernen wir, dass man zu seiner Zeit Gartenanlagen von der Form des Circus und Hippodroms anlegte und dass für sie geradezu der Name „hippodromus“ gang und gäbe war. Der Garten des Plinius²⁾, der diese Form hatte, war von einer Halle von lebenden Bäumen umgeben und enthielt in dem Halbrund an einem Ende ein Gartenhaus, gegenüber eine Fontaine. Ebenso war auch das „Stadium“ auf dem Palatin mit Springbrunnen und Statuen geschmückt und von einer Säulenhalle umgeben. Aufs nächste verwandt mit diesen „hippodromi“ genannten Gärten waren die „gestationes in modum circi“, Fahrbahnen, auf denen man in kleinen Wagen spazieren fuhr und die ebenfalls Gartenanlagen umschlossen (Marx a. a. O. S. 138 f.). Es ist sehr wohl möglich, wie Marx S. 140 auch andeutet, dass auch das „Stadium“ der Hadriansvilla bei Tivoli³⁾ in diesen Zusammenhang gehört. Auch bei ihm vermisst man die

nötigen Vorrichtungen für Zuschauerräume, während es auch unmittelbar mit Wohnräumen in Zusammenhang steht, die ähnlich wie die Exedra bei dem „Stadium“ des Palatin zu dem angeblichen Laufgang gelegen sind. Auch die Anlage bei Tivoli scheint ein Wasserbassin enthalten zu haben und von einer Säulenhalle umgeben gewesen zu sein, die man wohl irrtümlich für den Unterbau der Sitzreihen hielt, wofür wenigstens der Plan a. a. O. Taf. XII keineswegs spricht. Doch ist die ganze Frage bei dem gegenwärtigen Zustand des Bauwerkes nicht zu entscheiden. Prof. Winnefeld, an den ich mich brieflich

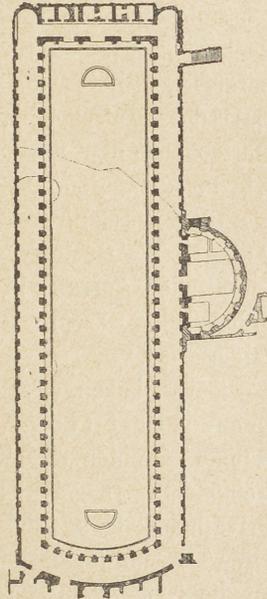


Abb. 2.

1) F. Marx, Das sog. Stadium auf dem Palatin, im Arch. Jahrbuch X. 1895. S. 129 ff.

2) Winnefeld, Arch. Jahrb. VI. 1891. S. 201 ff. und Marx a. a. O. S. 135 ff.

3) Winnefeld, III. Ergänzungsheft des Arch. Jahrbuchs Taf. XII.

wandte, hält es durchaus für möglich, „dass die angeblichen Substruktionen der Sitzreihen der Unterbau einer Säulenhalle gewesen seien.“ Er selbst sieht aber vielmehr in der sogenannten Poikile der Hadriansvilla¹⁾ eine schlagende Analogie zu diesen „hippodromi“²⁾, eine Deutung, welcher Hülsen³⁾ zustimmt.

Ganz gewiss aber gehört unser Peristyl 5 in diesen Zusammenhang. Bei der nur geringen Ausdehnung und der Art der Einbeziehung dieses Peristyls in den ganzen Gebäudegrundriss ist hier natürlich jeder Gedanke an ein „stadium“ oder etwas ähnliches von vornherein ausgeschlossen. Was dort bei dem Kaiserpalast in Rom und in den weitläufigen Prachtvillen der Kaiser und anderer reicher Grundbesitzer in grossem Umfang möglich war, ist hier in Vetera den engen Verhältnissen eines militärischen Lagers angepasst in bescheidenem Masstabe wiederholt: es ist ein säulenumgebener Hausgarten, der immerhin noch eine recht stattliche Ausdehnung besass, eine aus claudischer, spätestens neronischer Zeit stammende Parallele zu den italischen Prachtgärten der flavisch-trajanischen und vielleicht auch noch hadrianischen Epoche. Dass der Garten sich hier in Vetera dem rechteckigen Gebäudegrundriss einfügt, nicht, wie in Rom, dem Palastbau mehr oder weniger äusserlich angefügt ist, darf als eine wesentliche Stütze für die Deutung aller dieser hippodromartigen Anlagen als Gärten angesehen werden⁴⁾ wie andererseits der Nachweis fast identischer Anlagen in Verbindung mit Kaiserpalästen und vornehmen Luxusvillen sehr wesentlich für die Deutung unseres Lagergebäudes ins Gewicht fallen wird.

Wir haben gesehen, dass den Kern des eigentlichen Gebäudes drei grosse Peristyle Nr. 6, 3 und 12 bilden, um welche sich die übrigen Räume gruppieren. Das ist etwas, was dem alten italischen Hause durchaus fremd ist. Das Peristyl ist vielmehr dem griechisch-hellenistischen reichen Privathaus eigen, gibt ihm sein Zentrum und seinen Charakter⁵⁾. Vitruv in seiner Beschreibung des griechischen Hauses⁶⁾ seiner Zeit schildert zunächst an die Eingangstür anschliessend einen Flur, der von den Pferdeställen einerseits, von der Türhüterwohnung andererseits eingefasst ist. Dann kommt der Eingang in ein dreiseitiges Peristyl, welches den Mittelpunkt der Frauenwohnung (*gynaecoonitis*) bildet. Damit in Verbindung stehen dann geräumigere Wohnräume „*habentes lautiora peristylia*“, also mit reicheren Säulenhöfen, die von vier Seiten mit Säulengängen umgeben sind, und welche die Männerwohnungen (*andronitides*) darstellen. An sie schliessen die Gastzimmer und

1) a. a. O. Taf. IV und S. 54 ff.

2) Arch. Anzeiger 1895. S. 234.

3) Arch. Anzeiger 1896. S. 47.

4) Ich möchte nicht versäumen zu erwähnen, dass Prof. Winnefeld in seinem Brief auf die Ähnlichkeit der Lage unserer westlichen Abschlusshalle 5^b zu dem Hippodromus 5 und 5^a mit der Lage der nördlichen Hälfte der sog. Poikile A der Hadriansvilla zu dem dortigen „Hippodromus“ hinweist (vgl. Hadriansvilla a. a. O. Taf. IV.)

5) Vgl. O. Bie: zur Geschichte des Hausperistyls. Arch. Jahrb. VI. S. 1 ff.

6) Vitruv, de architectura VI, 7.

dgl. an. „*Inter duo autem peristylia et hospitalia itinera sunt, quae mesauloe dicuntur, quod inter duas aulas media sunt interposita, nostri autem eas andronas appellant*“¹. Daraus ist ersichtlich, dass das vornehme hellenistisch-griechische Privathaus mindestens zwei Peristyle, ein vierseitiges für die Männer- und ein dreiseitiges für die Frauenwohnung hatte, welches jeweils den Mittelpunkt der betreffenden Wohnräume bildete. Es geht darin zurück auf den hellenistischen Palast, in welchem ebenfalls ein grosses Peristyl beherrschend die Mitte des Gebäudes einnimmt, wie bei dem älteren und jüngeren Königspalast in Pergamon¹). Aus diesen hellenistischen Vorbildern stammt offenbar das Peristyl des späteren pompejanischen reichen Wohnhauses; während das altitalische Haus es noch nicht kannte, ist das Peristyl neben den beiden Atrien in der Casa del Fauno²) schon völlig ausgebildet, und ebenso in den suburbanen Villen, wie z. B. in der sogenannten Villa des Diomedes³). Andere Beispiele sind in Pompeji das Haus der silbernen Hochzeit⁴), das des tragischen Dichters mit dreiseitigem Peristyl⁴), das des Pansa⁴) und endlich das des Citaristen⁵), welches durch allmähliche Umbauten und Vergrösserungen sogar drei Peristyle besass. Und wie der hellenistische Typus auch in die römischen Provinzen drang, zeigt das sogenannte Haus der Laberii in Udna in Tunesien⁶).

Von dieser Raumdisposition der hellenistischen Paläste und reichen Privathäuser leitet sich nun offenbar auch die Grundrissanlage unseres Gebäudes in Vetera ab. Aber es scheinen mir in ihm die beiden Entwicklungslinien des altitalischen und des hellenistischen Hauses zusammenzufließen und eine ausserordentlich glückliche Verschmelzung darzustellen: die Räume der Mittelaxe lehnen, wie oben gezeigt, noch deutlich an die Reihenfolge der italischen Wohnräume an, die Bereicherung durch die seitlichen Peristyle und den grossen „hippodromus“ ist hellenistisch.

Und mit der Beschreibung Vitruvs stimmt auch noch in überraschender Weise der Umstand überein, dass von den drei Innenperistylen nur eines, das mittelste (3) einen Säulenumgang auf allen vier Seiten hat, entsprechend der Vitruv'schen andronitis, während die beiden anderen, 6 und wahrscheinlich auch 12, nur auf drei Seiten mit Säulen umgeben waren, wie es Vitruv von der gynaecoonis berichtet, wobei wir selbstverständlich bei dem Lagergebäude von Vetera aus der Mitte des 1. Jhdts. nicht etwa an eine Frauenwohnung denken dürfen.

Was haben wir nun in dem Gebäude zu erkennen? Die Grösse, die Lage neben dem Praetorium und seine Beziehung zu diesem durch die beider-

1) Abgeb. z. B. bei Springer-Michaelis-Wolters, Geschichte der griechischen Kunst. S. 382. fig. 713.

2) Mau, Pompeji in Leben und Kunst² 1908. S. 300.

3) Mau, a. a. O. S. 377.

4) Mau, a. a. O. S. 316. S. 329. S. 369.

5) Mau, a. a. O. S. 373.

6) Schulten, Das Haus der Laberii in Udna, Arch. Jahrb. XIII. 1898. S. 114 f. und Götting. gelehrte Anzeigen Juni 1898, S. 475 ff.

seitigen Eingänge, die reiche Ausstattung mit Porticus und Peristylen und säulenumgebenem Garten lässt ohne weiteres darin einen Palast erkennen, den Amtspalast eines hohen, vermutlich des höchsten Offiziers, des Legaten derjenigen Legion, in deren Lagerbereich das Gebäude liegt, also der legio V. Vermutlich wird ihm auf der anderen, östlichen Seite des Praetoriums ein ähnliches Gebäude für den Legaten der XV. Legion entsprochen haben. Der Legat wird in diesem Palast nicht nur mit seinem Stabe gewohnt, sondern auch seine Amtsräume gehabt haben. Die zahlreichen Bureaux, Archive, Versammlungsräume, welche ein Legionsstab nötig hatte, hatten ja in dem Praetorium gar keinen genügenden Platz (vgl. B. J. 122 S. 327), sie werden zum grossen Teil in dem Legatenpalast gewesen sein. Von diesem Gebäude aus konnte der Legat mit ein paar Schritten die grosse Halle B des Praetoriums erreichen; es ist gewiss kein Zufall, dass das Tor seines Palastes nicht genau in der Mitte der Ostfront liegt, sondern etwas mehr nach Norden gerückt ist; es sollte eben genau dem Seiteneingang XI des Praetoriums gegenüberliegen. Der Versuch, die einzelnen Räume des Palastes zu deuten, muss natürlich angesichts des Fehlens jeglicher charakteristischen Einzelfunde oder Ausstattungsteile völlig unterbleiben. Man wird nur in dem kleinen Raum unmittelbar nördlich vom vestibulum vielleicht die cella des Pförtners erkennen dürfen, wie sie ja auch Vitruv beim griechischen Privathaus an dieser Stelle angibt, und man wird vermuten dürfen, dass die Privatwohnräume des Legaten mit den Räumen der Mittelaxe 2, 3, 4, 3^a—3^f zusammenfallen. Auch den Garten 5 wird man ihm reservieren wollen. Die Räume um das Peristyl 6 mit dem scholaähnlichen Raum 6^a und um das Peristyl 12 herum würde man wohl am ehesten den Stabsbureaux zuweisen, wobei natürlich anzunehmen wäre, dass sie durch die Hausgänge 13, 15 usw. separate Ausgänge zur östlichen Seitenstrasse gehabt haben. Säle von der Grösse von 7, 8, 11 würden sich wohl für das tabularium legionis und dgl. eignen. Aber all dies sind nur Vermutungen, für welche es vorderhand an jeglichem Beweise fehlt.

2. Die Bauten südlich vom Legatenpalast.

Südlich von dem eben beschriebenen Gebäude schliesst sich nach der via principalis zu an dieses, von ihm nur durch eine ganz schmale, noch nicht 2 m breite Gasse getrennt, ein langgestrecktes, schmales Gebäude an mit meist kleinen Gelassen. Der Plan Taf. XIX gibt das Gebäude vollständig wieder; speziell sei betont, dass die unregelmässigen Mauerenden bei *a* und *b* im Osten, bei *d* in der Mitte und bei *e* am westlichen Ende richtig und vollständig ausgegraben sind. Dagegen kann die südliche Abschlussmauer bei *c* noch etwas weiter gelaufen sein, aber sicher nicht über die Ecke *f* hinaus, wie aus dem Plan Taf. XX an der betreffenden Stelle hervorgeht. Das Gebäude war offenbar ganz prunklos und zu einem praktischen Zweck bestimmt. Die unmittelbare Nachbarschaft des Legatenpalastes legt den Gedanken nahe, dass es zu diesem in Beziehung zu setzen sei und etwa die Unterkunftsräume für die Stabswache und allenfalls für den Stall des Stabes darstellte.

Endlich noch weiter südlich, von dem eben beschriebenen „Wach- und Stallgebäude“ durch einen nur 1 m breiten Zwischenraum getrennt, ist eine Flucht von 8,40—9 m breiten und zum Teil ebenso tiefen Gelassen gefunden worden, welche sich sämtlich in voller Breite nach der *via principalis* hin öffnen. Auf der durch die Südseite des Legatenpalastes bezeichneten Strecke sind augenscheinlich nur sechs solche Räume gewesen, fünf davon ganz ausgegraben, von dem sechsten, östlichsten konnte die östliche Abschlussmauer zwar nicht mehr freigelegt werden, aber es ist durch Versuchschnitte (s. Taf. XX) festgestellt, dass auf dem östlich anstossenden freien Raum keine weiteren solchen Räume mehr vorhanden sind. Dagegen setzt sich die Anlage nach Westen noch weiter fort, wie wir unten S. 148 sehen werden. Die nach Süden laufenden Seitenmauern dieser Gelasse sind nicht alle gleich lang, die längste, an deren Ende noch ein pfeilerartiger Mauerklotz gefunden wurde, misst 9,40 m. Es wird sich um Läden handeln, wie sie ähnlich in Novaesium entlang der *via principalis* gefunden wurden, Läden von der nach der Strasse hin geöffneten Bauart, wie sie uns in den Kaufläden von Pompeji entgegentritt und bekanntlich heute noch in Süditalien üblich ist. Eine der Mauern ist übrigens durch eine Grube zerstört worden (Taf. XX), welche nur claudisch-neronisches Geschirr enthielt (s. unten S. 151). Man könnte versucht sein, diese Mauern deshalb einer älteren Periode zuzuweisen und anzunehmen, dass sie zur Zeit der Prachtbauten an der *via principalis* nicht mehr bestanden haben. Dieser Schluss wäre aber irrtümlich, da, wie wir unten S. 148 sehen werden, die westliche Fortsetzung dieser Gebäudeteile noch heute hoch aufgehend erhalten gefunden wurde, sie also jedenfalls bis zum Ende des Lagers bestanden haben müssen. Dass jene Grube claudisch-neronisches Geschirr enthielt, widerspricht diesem Befund keineswegs; sie wird bei Aufräumarbeiten nach Zerstörung des Lagers entstanden sein und konnte kaum jüngeres Geschirr enthalten, weil fast keines da war.

3. Die den Legatenpalast umfassenden Strassen.

Vier Meter weiter südlich vom Ende der vorhin beschriebenen Läden liegt der Strassengraben der *via principalis*, deren Bekiesung hier überall deutlich erkennbar war. Der Graben war an der breitesten erhaltenen Stelle 2,40 m breit und 75 cm tief unter der erhaltenen Strassenoberkante und verlief unten stellenweise in eine Spitze, stellenweise in eine Sohle, wie Taf. XX erkennen lässt. Die Bekiesung der Strasse war stellenweise bis zu 45 cm stark. Auffallend aber war, dass sie überall, wo die Versuchschnitte soweit nach Süden gezogen werden konnten, nur 7,50 m breit war und dann spurlos verschwand. In den Schnitten 514, 515, 518 (s. Taf. XX) fand sich die Strasse durch ein jüngeres Schuttloch völlig zerstört.

Die nordsüdlich ziehende Strasse zwischen Praetorium und Legatenpalast war, wie schon bemerkt, 18 m breit. Ihre Bekiesung ist mehrfach getroffen worden. Ein Strassengraben wurde auf der Seite des Praetoriums, also ihrer Ostseite, gefunden (s. B. J. 122. Taf. XLII Schnitt 363 am Westende), da-

gegen nicht auf ihrer Westseite, also auf der Seite des Legatenpalastes. Dagegen wurde hier gegenüber der Nordostecke dieses Palastes ein nordsüdlich verlaufendes Kanälchen unter dem nördlichsten Teil der Porticus vor der Ostfront des Palastes gefunden. Dieser Kanal, der wohl mit der Abwässerung des Palastes zusammenhängt, mündet zwischen der 2. und 3. Säule der Porticus in einen Regenschacht, ähnlich wie es an der gegenüberliegenden Nordwestecke des Praetoriums war (B. J. 122 S. 322 Fig. 2 und Taf. XLIV, 2), doch war die Anlage dort nicht so gut zu erkennen und konnte auch wegen des Kriegsausbruchs nicht mehr vollständig untersucht werden. Immerhin steht fest, dass der ungefähr rechteckige Schacht 2,90 m lang, 1,70 m breit und 1 m tief in den gewachsenen Boden eingeschnitten war, unten sehr viel Schlamm und oben auffallend viele Ziegel enthielt; das Kanälchen ist 50 bis 70 cm breit und enthielt ebenfalls viel schlammigen Boden. Eine Ziegelplättung oder Einfassung war an ihm jedenfalls nicht erhalten.

Die Strasse auf der Nordseite des Legatenpalastes, welche wir schon nördlich vom Praetorium mehrfach beobachtet hatten, konnte wenigstens durch einen Schnitt nördlich der Nordostecke des Palastes geschnitten werden. Der Strassenkörper ist 6,50 m breit und gut bekiest. Er ist von zwei Strassengräben begleitet; der südliche ist 1 m, der nördliche 1,80—1,90 m breit.

Endlich die Lagerstrasse, die an der Westseite des Legatenpalastes in nordsüdlicher Richtung geht, ist nur eine schmale Gasse, an ihrem südlichen Ende 4,30 m breit; nach Norden zu wird sie schmaler, so dass sie am nördlichsten bisher freigelegten Ende nur noch 3,10 m breit ist. Sie trennt den Legatenpalast von dem westlich benachbarten Gebäude, welches soweit es untersucht ist, im Folgenden besprochen werden mag.

4. Das Gebäude westlich vom Legatenpalast.

Von diesem Gebäude wurde noch soviel freigelegt, als in das 1914 gepachtete Grundstück hereinfiel, d. h. also, wie Taf. XX zeigt, nur der südöstliche Teil. Es war das letzte, was vor Kriegsausbruch ausgegraben wurde, musste sehr rasch vermessen und dann schleunigst wieder eingeebnet werden. Der letzte noch offene Schnitt 519 wurde von dem Vorarbeiter Strang noch rasch vor dem Zuwerfen selbständig eingemessen, da Herr Hagen bereits abgereist war. Diese durch die Verhältnisse gebotene Hast war um so mehr zu bedauern, als grade an diesem Bauwerk deutlich Umbauten, Veränderungen des Grundrisses wahrzunehmen waren, und ausserdem hier endlich einmal stellenweise etwas besser erhaltene Bauteile, nicht nur leere Fundamentgruben, zu Tage traten. So, wie sich die Anlage jetzt auf dem Plan Taf. XX darstellt, ist sie noch völlig unverständlich und es muss auch bei dem Schnitt 519 ein kleiner Messfehler vorgekommen sein, da die südlichen Queranschlüsse der dort festgestellten Nordstüdmauer nicht mit den korrespondierenden Anschlüssen in den Nachbarschnitten zusammenstimmen. Man wird bei der Wiederaufnahme der dortigen Ausgrabungen diesen ganzen Streifen nochmals neu ausgraben müssen; indessen schien es mir für alle Fälle zweckmässig, das

bisher Freigelegte und Aufgemessene trotz der erwähnten Mängel schon abzubilden und zu beschreiben, um die Erinnerung daran für die spätere Nachprüfung festzuhalten.

Es handelt sich also um die Südostecke eines anscheinend wieder umfangreichen Bauwerks, dessen Ausdehnung nach Norden noch unbekannt ist, aber wohl nicht über die Flucht der nördlichen Abschlussmauern des Legatenpalastes und des Praetoriums hinaus gereicht haben wird, da dort ja eine westöstliche Strasse vorbei geht. Dagegen reicht die Südseite um 9 m über die Südflucht des Legatenpalastes weiter nach Süden. Unter der Annahme also, dass die Nordfront mit der des Legatenpalastes in einer Flucht liegt, würde die nordsüdliche Ausdehnung des Gebäudes 106 m betragen. Die östliche Abschlussmauer (in Schnitt 497) war glatt ohne Pfeilervorsprünge, ihre Fundamentgrube enthielt zu unterst die übliche Ton- und Kiesbettung, darauf war an ihrem südlichen Ende bei *h* noch ein Stück Mauerwerk erhalten, bestehend aus 3 Schichten Tuffquadern abwechselnd mit 2 Schichten Ziegelplatten. Die Stelle ist auf Taf. XXIII, 2 photographisch, auf Taf. XXI, 1 massstäblich abgebildet. Nach diesem erhaltenen Rest kann man sich ein Bild von der Konstruktion der übrigen nicht mehr erhaltenen Mauern, soweit sie auf Kies- und Tonunterlage ruhen, machen.

Von dieser östlichen Abschlussmauer laufen eine Anzahl Quermauern nach Westen, welche im nördlichen Teil noch gut mit den entsprechenden Anschlüssen der folgenden Schnitte 502, 498, 519 korrespondieren, gegen das Südende hin aber unregelmässiger werden und offenbar Umbauten erlebt haben. Es hat bei dem augenblicklichen Stand der Grabung keinen Zweck, diese Erscheinungen alle ausführlich zu beschreiben; nur von ein paar Stellen mag noch die Rede sein.

In dem nordsüdlichen Schnitt 498 war am nördlichen Ende ein Mauerklotz *a*, der so zerstört war, dass vorläufig nichts zu sagen ist, ob er ein einzelstehendes Pfeilerfundament oder der Rest einer Mauer mit Anschlüssen ist. Die in demselben Schnitt nordsüdlich laufende Mauer ist nicht parallel der östlichen Abschlussmauer, sondern konvergiert mit ihr nach Süden. Der Unterschied der Abstände an beiden Enden beträgt 1 m; dagegen läuft die erwähnte Mauer (in 498) mit der westlichen Abschlussmauer des Legatenpalastes parallel.

Sehr sonderbare Verhältnisse wurden in Schnitt 459 an dessen westlichem Ende gefunden. Dort waren zunächst an dem nordsüdlich verlaufenden Maueranschluss bei *b* noch einige Tuffsteine auf der Lehmunterlage vorhanden, an welche sich am Südrand des Schnittes ein westlich verlaufendes kleines Ziegelmäuerchen *b'* anschloss, welches noch 60 cm hoch erhalten zum Teil unter der Schnittwand verschwand. Dann fällt nach Westen eine Böschung wie von einem Graben ab, deren unteres Ende unter einem Fundamentklotz *c* verschwindet, welcher, aus Lehm bestehend, die aus der Zeichnung Taf. XXI, 5 und der Photographie Taf. XXIV, 1 ersichtliche unregelmässige Gestalt hat. Darunter befindet sich ein älterer Fundamentklotz *d*, ebenfalls aus Lehm, der nach Osten

hin an das Ziegelmäuerchen anschliesst. Es sind also hier drei Bauperioden übereinander, deren Bedeutung aber erst durch umfassendere Ausgrabungen erkannt werden kann.

Auch in Schnitt 447 fanden sich kompliziertere Verhältnisse. Dort befinden sich unter der westöstlich laufenden Mauer wieder zwei ältere Fundamentreste *e* und *f*, deren gegenseitiges Verhältnis noch nicht aufgeklärt ist. Südlich davon verläuft ein auffallend breites Mauerfundament *g* von Ost nach West.

Schnitt 483 zeigt an seinem Westende wieder mehrere Überschneidungen verschiedener Bauperioden.

Südlich von der Südostecke dieses Bauwerkes setzt sich dann nach einem Zwischenraum von 3 m die nördliche Abschlussmauer der oben unter 2. beschriebenen „Läden“ weiter nach Westen fort, und hier brachte uns der Schnitt 507 zu guter Letzt eine Überraschung in Gestalt einer auffallend gut erhaltenen Pfeilerreihe als westliche Fortsetzung der Ladenabschlussmauer. Die Fundamentunterlage, bestehend aus Ton und Kies, läuft bis zum Westende des Schnittes und offenbar auch noch weiter durch. Auf ihr stehen vier gemauerte Pfeiler von rechteckigem Grundriss mit rechteckigen breiten Sockeln wie aus dem Plan Taf. XX bei *i—k* und in grösserem Masstab aus der Taf. XXI, 3 ersichtlich. Ihr natürliches Aussehen gibt Taf. XXIV, 3 und 4 wieder. Drei Pfeiler (I. II. III.) haben Tuffsteinsockel und darauf abwechselnde Schichten aus Ziegel und Tuffstein mit Mörtelverband. Der vierte westlichste (IV) besteht ganz aus Tuffsteinen und stand noch 10 Schichten über dem Sockel aufrecht 1,55 m hoch ohne Mörtelverbindung. Die Zwischenräume zwischen den Pfeilern sind verschieden. Während die mittelsten sehr eng zusammenstehen (0,75 m im Aufgehenden), stehen die beiden äusseren 1,50 bzw. 1,30 m von den nächsten mittleren ab. Ob sich die Pfeilerreihe noch nach Westen fortsetzt, ist vorläufig unbekannt. Es kann daher über ihren Zweck auch noch nichts gesagt werden. Möglicherweise sollen sie lediglich einen schmalen Durchgang durch die Hinterwand der Läden vermitteln, nur würde man sie in diesem Falle eher in der Axe einer Lagergasse erwarten. Jedenfalls sind sie bisher das Besterhaltene, was wir bei unserer ganzen Ausgrabung in Vetera gefunden haben.

Diese gute Erhaltung der Pfeiler hängt zweifellos mit einem Umstand zusammen, der hier noch kurz berührt werden muss, nämlich mit einem eigentümlich starken Niveauunterschied dieses Geländeteiles gegenüber dem Legatenbau. Der Längsschnitt (Taf. XXI, 6) durch Schnitt 503 und 507 von Osten nach Westen veranschaulicht am besten diesen starken Niveauunterschied. Er beträgt auf dieser Strecke ungefähr 5 m. Das Fundament der Ladenhintermauer hat dieses starke Gefälle, wie die Zeichnung auch erkennen lässt, zum Teil durch Abstufung überwunden. Am Westende der Zeichnung sind dann die 4 Pfeiler masstäblich in ihrem Höhenverhältnisse erkennbar. Natürlich macht sich dieser Niveauunterschied auch in den benachbarten Gebäudeteilen geltend. In Schnitt 447 (Taf. XXI, 7) ist z. B. die Höhendifferenz zwischen

West- und Ostende etwa 3 m. Dort liegt ein auffallend starkes Gefälle schon im Westteil des Legatenpalastes. Die westliche Abschlussmauer desselben liegt im Fundament bei *l* 1 m tiefer als die Südwestecke des Peristyls 5 bei *m*. Besonders auffallend ist aber der Höhenunterschied in der Umgebung des nicht mehr vorhandenen Aussenpfeilers *n* des Legatenpalastes. Wie Schnitt 491 (Taf. XXI, 8) zeigt, fällt direkt nördlich dieses Pfeilers der gewachsene Boden plötzlich senkrecht ab bis zu einer Tiefe, die nicht mehr ganz ausgegraben werden konnte (bei 3 m Tiefe war er noch nicht wieder erreicht), und setzt erst in einiger Entfernung südlich von dieser Pfeilerstelle in alter Höhe wieder ein.

Auch der Schnitt 497 zeigt merkwürdige Niveauverhältnisse. Wie der Längsschnitt durch die in diesem Schnitt gefundene Nordsüdmauer Taf. XXI, 9 zeigt, setzt die Fundamentunterlage plötzlich bei *p* senkrecht ab und geht erst 75 cm tiefer wieder nach Süden weiter. Die natürliche Ansicht dieser Stelle von Süden her ist in der Photographie Taf. XXIV, 2 festgehalten, wo man gegen den treppenartigen Absatz der Fundamentunterlage bei *p* sieht.

Offenbar waren also in dieser Gegend einige natürliche Geländevertiefungen, welche zu diesen Niveauänderungen in den Fundamentierungen zwangen, deren Ausdehnung aber bei dem jetzigen Stand der Grabung noch nicht zu übersehen ist. Diese ursprünglichen Niveauunterschiede wurden dann durch spätere Abschwemmung von dem oberen Teile des Fürstenberg, allmählich ausgeglichen, wodurch die dort übrig gebliebenen Mauerteile frühzeitig verborgen und damit dem Abbruch entzogen wurden.

5. Spuren älterer Perioden, Gruben und dgl.

Auf dem ganzen Ausgrabungsgelände sind, wo immer bisher bis auf den gewachsenen Boden durchgegraben werden konnte, wieder zahlreiche Gruben und andere Reste älterer Bauperioden gefunden worden, welche in den Plan Taf. XX eingezeichnet sind. Die nach Gestalt oder Funden bemerkenswerteren mögen hier noch kurz verzeichnet werden. Soweit die nachstehende Behandlung der Einzelfunde auf sie Bezug nimmt, sind sie mit besonderen lateinischen Ziffern im Plane bezeichnet.

Beginnen wir im Osten, so ist ein Teil der Säulenfundamente der östlichen Vorhalle des Legatenpalastes in eine grosse mit Schlamm gefüllte Grube hinein gebaut, die nicht ganz ausgehoben werden konnte (Schnitt 478 im Norden), die Säulenfundamente direkt gegenüber dem Eingang stehen in einer starken augusteischen Brandschicht.

Schnitt 488 mitten durch den Saal 8 des Legatenbaues enthielt eine grosse frühere Schlammgrube I mit Scherben (s. Einzelfunde S. 152).

Schnitt 489 in Saal 7 zeigte durchweg eine gelbliche Schicht mit augusteischen Scherben, und ausserdem mehrere frühere Gruben (s. Einzelfunde S. 152).

Schnitt 490 in Saal 11 enthielt eine durchgehende graugelbe Schicht mit frühaugusteischen Scherben, Acobecherfragmenten u. dgl.

Die Schnitte 481 und 484, mitten durch den nördlichen Lichthof 12 enthielten zahlreiche frühe Gruben, der Schnitt 481 ausserdem ein Holzpfostengräbchen von einem älteren Holzbau.

Schnitt 487, der mitten durch den mittelsten Lichthof 3 gelegt ist, enthielt, wie die besondere Abb. Taf. XXI, 2 zeigt, ausser einigen Gruben eine Holzpfostenanlage, bestehend aus 2 parallelen schräglaufenden Gräbchen mit kurzen Anschlüssen, die leider nicht mehr verfolgt werden konnten, sowie ein senkrechtcs Pfahlloch, also wieder Reste eines älteren anders orientierten Holzbaues.

Schnitt 451, gleich südlich vom vorigen in Hof 3, enthielt eine Anzahl frühe Gruben und eine Schicht aus grobem Kies und Sand von 30 cm Dicke, die durch eine claudisch-neronische Schuttgrube durchbrochen war (s. Taf. XXII, 1).

Während der durch die Mitte vom Lichthof 6 gezogene Schnitt 448 ohne jeden Inhalt war, wies der durch den südlichen Teil dieses Hofes gezogene Schnitt 458 eine sehr merkwürdige Anlage auf, die Taf. XXII, 2 in grösserem Masstab nochmals erscheint. In grosser Tiefe erst 2,60 m u. N. beginnend, zeigt sich am westlichen Ende des Schnittes ein Spitzgraben, dessen eine westliche Böschung in der Schnittwand verschwand, dessen östliche Böschung aber durch eine merkwürdige Holzanlage abgeschnitten war. Die Grabenspitze lag 3,70 m u. N. Östlich davon begann eine gewaltige tiefe Schlammgrube, in der sich die Hölzer gut erhalten hatten. Wie die Taf. XXII, 2 in Aufsicht und Durchschnitt zeigt, war hier eine Reihe ungefähr parallel gelegter Holzbalken, die zum Teil deutlich behauen waren, verbunden mit Flechtwerk, die horizontal gelagert, wie gesagt, einen Teil der östlichen Grabenböschung zerstört hatten. Auf dem erhaltenen obersten Teil der Böschung stand noch die Spitze eines senkrechten Pfahls, wie es die Zeichnung angibt. Östlich von dieser Holzanlage böschte sich dann die unregelmässige Abschlusswand der Grube empor. Die Oberkante dieser Holzanlage lag durchschnittlich 3 m unter Niveau, ihre Bedeutung liess sich in dem engen Schnitt in der grossen Tiefe nicht sicher ermitteln; ihre weitere Freilegung wurde durch den vorzeitigen Abbruch der Ausgrabung verhindert. Es handelt sich offenbar um Reste von zwei verschiedenen Perioden, deren frühester der Spitzgraben, deren zweiter die Holzanlage angehört; sie war vielleicht der Fussboden eines holzverschalten Kellers eines vorclaudischen Lagers. Jedenfalls hat sie mit dem darüber gebauten Legatenpalast nichts zu tun.

Der Schnitt 517, von Norden nach Süden mitten durch den Garten 5 gezogen, wies wieder eine grosse Menge früher vorclaudische Gruben auf, an seinem Südenende enthielt er die Taf. XXII, 3 grösser gezeichnete geböschte Grube, die ihrerseits wieder eine ältere Grube abgelöst hatte, selbst aber Ton-, Tuff- und Ziegelbrocken enthielt, also wohl schon aus der Zeit des Legatenpalastes stammt. Es wird ein grosses Schuttloch gewesen sein, das man hier im Garten anlegte und in welchem man überflüssigen Bauschutt vergraben hat.

In Schnitt 505 südlich von der Pfeilerreihe die S. 150 beschrieben ist, fand sich eine Grube bei *i* welche den ersten Pfeiler teilweise zerstört hatte. Ebenso ist in Schnitt 515 am Nordende die Nord südmauer des „Ladengebäudes“ (s. S. 144f.) durch eine jüngere Grube angeschnitten worden. Die erstere enthielt etwas flavische Keramik, die letztere claudisch-neronische Scherben, es sind offenbar Schuttgruben, die nach Zerstörung des Lagers angelegt, mit dessen Schutt gefüllt wurden, wobei gelegentlich etwas späteres selbstverständlich mit hinein geriet.

Ähnlich wird auch ein grosses Schuttloch zu erklären sein, dass sich in den Schnitten 514 und 515 am südlichen Ende fand, und die Bekiesung der *via principalis* durchschnitten und beseitigt hatte.

Einzelfunde von Vetera 1913/1914.

Von

Josef Hagen.

Hierzu Taf. XXV—XXVII.

Funde der vorclaudischen Lagerperiode von Vetera kamen in grosser Menge auf dem Gelände des Legatenpalastes und des neuen Westgebäudes zutage; die Anlagen, wozu sie gehören, waren vielfach bei Herstellung der Fundamente dieser beiden Gebäude angeschnitten und teilweise zerstört worden. Eine summarische Aufzählung aller Gruben und Schichten, woraus wir vorclaudische Funde besitzen, mit Angabe der Schnitt-, Gruben- und Inventarnummern dürfte die Übersicht und die Verteilung über das Gelände erleichtern. Die Fundstellen sind auf dem Plan Taf. XX in römischen Ziffern bei den einzelnen Schnitten eingetragen; Gruben und Schichten ohne Inhalt sind dort nicht numeriert.

Schnitt	Grube oder sonstige Fundbezeichnung	Inventarnummer und Bemerkungen.
425	I	25269
	II	25191
	IV	25196
	V	25200—25205
	VI	25233/234, 25274
437	I	25193